

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

achtundfünfzigster Jahrgang.

Subscription rates table with columns for 1, 3, 6, and 12 months.

Advertisements rates and contact information for the publisher.

Printed and published information including printer details and address.

Hier Nr. 48 der 'Luzerner Chronik' Die Freiburger Radikalen und die Regierungsgrundsätze Vothons.

Freiburg, den 24./25. Nov. Nach 2 1/2-wöchiger Dauer ging am letzten Dienstag die ordentliche November-Session des freiburgischen Großen Rates zu Ende. Der letzte Tag der Session brachte die Gesamtdemission der aus fünf Mitgliedern bestehenden radikalen Fraktion und des dieser Partei angehörenden Mitgliedes der freiburgischen Regierung, Staatsrat Anton Weissenbach.

Bürger Parteigenossen zu diesem Schritt veranlassen und ihre prinzipielle Weiterleitung zum ferneren direkten Beitritt in den wichtigsten kantonalen Behörden erklären müssen, wobei zum Voreinhalten daran zu erinnern ist, daß von einer eigentlichen Mitarbeit in der Volksvertretung schon deshalb seit langem nicht mehr gesprochen werden konnte, als die Radikalen von 105 Großratsmandaten nur ganze 5 ihr eigen nannten. Doch eine so minimale numerische Unterstützung ist auch schämend auf die Tätigkeit des Minderheitsvertreters in der Regierung wirken mußte, bedarf einer besondern Begründung wohl kaum.

richterlichen Behörden des Kantons. 2. Die unumwiderrspen gebliebene Auffassung des Führers der governmentalen Mehrheit von der Stellung eines Minderheitsvertreters in der Regierung und 3. wenn auch mehr indirekt, die mehr als unklar gewordene Finanzsituation und Finanzverwaltung im Kanton Freiburg. Hinsichtlich des in die erste Reihe gestellten Arguments ist heute daran zu erinnern, daß im Jahre 1906/07 freiburgische Bürger, von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, eine Petition eingereicht haben, in der sie gegen die Ausschließlichkeit der governmentalen Partei und gegen den Mangel jeder ernsthaften Kontrolle in der kantonalen Verwaltung protestierten und an die herrschende Partei das Verlangen stellten, die obligatorische Vertretung der Minderheit in den drei öffentlichen Gewalten dem Grundsatze nach verfassungsrechtlich oder gesetzlich festzulegen. Statt einer Vertretung von nur 5 Mitgliedern hätte die Opposition, wie der 'Independant' vom 8. November 1909 ausführt, Anspruch auf 21 bis 23 Mandate, die sich auf alle sieben Bezirke verteilen würden. Es hätte die konservative-gouvernementale Partei mit 77 bis 84 Mandaten immer noch eine starke, überwiegende Mehrheit, die ihre Durchführung ihres politischen Programms ermöglichte. Diese Petition hat während zwei Tagen den freiburgischen Großen Rat beschäftigt und ist dann mit allen gegen sieben Stimmen abgelehnt worden, indem sich den fünf radikalen Großräten noch die H. Schürer und Reich angeschlossen, die die liberal-konservative Opposition aus dem Seebezirk repräsentierten. Die Ablehnung an und für sich würde nun freilich den von der radikalen Fraktion getanen Schritt nicht erklären; denn auf eine Annahme der Petition war ja von vornherein nicht zu rechnen. Entscheidend ist die Art und Weise, wie man das Volksgedögen behandelt. Schon die Bottschaft

des Regierungsrates ist ein wahrer Meisterstück eines den Radikalen spielenden Sophisten. Es wird darin ausgeführt, daß die Regierung ob der kantonalen Minderheit Petition in eine gewisse Vertretung versetzt worden sei; denn es erklärten eben mehrere Minderheiten und man wisse nun nicht, ob man einer radikalen, oder konservativen, oder sprachlichen, oder eventuell einer regionalen Minderheit das obligatorische Vertretungsrecht einräumen müsse. Alle miteinander zu berücksichtigen, geht nicht an, sonst würden die verschiedenen Minderheiten schließendlich über die Mehrheit verfügen. Wie aber die Auswahl treffen? Soll man einfach nach einem Turnus-kronologisch abwechseln? Sollen Tendenzen oder Personen maßgebend sein? Ganz unendlich ist es, einer Minderheit in der Volksvertretung einen Platz zu garantieren, ohne das freie Wahlrecht des Bürgers zu beschränken, nachdem die Petenten selber das Proportionalitätsystem ablehnen. Und in letzter Linie sei zu betonen, daß im Kanton Freiburg überhaupt politisch eine Periode der Ruhe eingetreten ist (?), indem der Kanton vornehmlich vor ökonomisch-wirtschaftlichen Problemen stehe, die ohnehin die rein politischen Fragen in den Hintergrund drängen, wodurch eine derartige Garantie auf Minoritätenvertretung nur sekundäre Bedeutung habe. Noch viel weiter gingen aber in ihren Worten die konservativen Großräte Mat G. und, Gerichtspräsident Zorisch und Gemeinderat M. von U., deren Ausführungen in Form und Inhalt beliebig den wirkten mußten. Mat Grand habe, als Sprecher der Kommissionsmehrheit, die Sinne zu sagen, daß die ganze Bewegung im Volke gar keine Wurzeln habe, sondern nur das geschäftliche Interesse einiger gewandter Mäcker sei, welche die Unterzeichner zu rumpeln haben, ohne ihnen Zweck und Tragweite der Eingabe auszuweisen zu setzen, ja sogar unvorbereitet über diese zu machen. Zu zweifeln sei sogar an der Authentizität der Unterschriften, da nicht alle

Feuilleton.

Der blinde Passagier.

Ich hatte mir ein paar hundert Gulden erspart und beschloß eine Großtour, die mir fünfzehnhundert liegt. Dann - Ehre, dem Ehre gebührt - gibt die württembergische Zentralkasse für Handel und Gewerbe ihren hoffnungsvolleren jungen Schwaben gelegentlich ein paar hundert auf den Weg für Studienzwecke oder um sie mit Ehren loszuwerden. Das machte zusammen etwas über tausend Gulden; damit kann man bequem eine Strecke gleich der Erdbahn durchqueren und als ich die ersten Spuren des Frühlinges von 1861 zeigten, zog ich den Restar hinunter in die weite Welt hinaus.

Ich rief ein Blatt aus meinem Notizbuch und schrieb auf die Rückseite einer Kesselschmiede zu Nagen Abschlechtsverse an meine armen zurückgelassenen Freunde, an Mina, an Minas zahlreiche Freundinnen und an meine ganze Jugendzeit, die ich unheimlich im Meer versenkte. Dann folgten etliche trockne Strophen an die Stürme der Zukunft und ein fragwürdiges Schiff, das ich mit großer Zuversicht um brandungsmittlere Klippen zu steuern vorgab. Die Reime klangen mir zu. Dagegen weiß ich heute noch nicht genau, wie ich in den Wanderskranz kam, in dem sich nach holländischer Weise mein Best befand. Es ging alles in schärfster Ordnung. Aber ein glühender Himmel mußte mich auch damals gefolgt haben, wie später mannsfähig, wenn ich in Freud und Leid, das Steuer nicht mehr dazu sei in der Hand hielt.

Ich rief ein Blatt aus meinem Notizbuch und schrieb auf die Rückseite einer Kesselschmiede zu Nagen Abschlechtsverse an meine armen zurückgelassenen Freunde, an Mina, an Minas zahlreiche Freundinnen und an meine ganze Jugendzeit, die ich unheimlich im Meer versenkte. Dann folgten etliche trockne Strophen an die Stürme der Zukunft und ein fragwürdiges Schiff, das ich mit großer Zuversicht um brandungsmittlere Klippen zu steuern vorgab. Die Reime klangen mir zu. Dagegen weiß ich heute noch nicht genau, wie ich in den Wanderskranz kam, in dem sich nach holländischer Weise mein Best befand. Es ging alles in schärfster Ordnung. Aber ein glühender Himmel mußte mich auch damals gefolgt haben, wie später mannsfähig, wenn ich in Freud und Leid, das Steuer nicht mehr dazu sei in der Hand hielt.

Ich habe mich umspinnen, doch nicht gebannt mit euren lieblichen Schmei: Ich weiß, mein schimmerndes Feimattland, Ich weiß für immer, du Eine! Das Gedicht war sehr viel länger; aber die folgenden - schüßungsweise - sieben Verse konnten kein sterbliches Auge mehr entziffern. Der Gott, wie die alten Griechen es nannten, hatte mir in einer Weise die Hand geführt, daß seine hegeligen Hieroglyphen mit menschlichen Schriftzügen nicht mehr wechseligt werden konnten. Auch schien mir, was irgend noch zu entziffern war, gestern unverfälschtmäßig tiefer und wärmer gelaunt zu haben. Etwas verdrücklich warf ich das Blatt unter den Tisch, hob es aber wieder auf, als sich im Fluge auf seiner Rückseite die wachsende Kesselschmiede zeigte, die ich nicht verlieren wollte. Es konnte nichts schaden, das alles mußte ja auflösen. Noch acht Stunden; dann, um vier Uhr, wird ein neues Leben angefangen. Ich hatte in den letzten zwei Tagen nur Werkstätten und Werkten der geschäftigen Zee Stadt Belgien gesehen. Nun wollte ich zum Schluß das alte niederländische Unwespun durchspüren und mir's sechs Stunden lang in einem andern Jahrhundert wohl sein lassen. Es war ein Genuß, den ich heute nicht mehr wiederzugeben vermochte, selbst wenn ich den alten Daebeter von 1861 zu Hilfe nähme: die Kathedrale mit ihrem wunderbaren Spitzentwurf aus Stein, die unsterblichen Niederländer im Museum, die alten Häuser aus der Zeit der Hanja und der ganze verfeinerte Reichthum eines halben freien Bürgertums, das uns die Spanier halb zerrreten haben und das wir selbst mitgerateten in unserm dreißigjährigen Ringen um eine Welt, die noch heute niemand besitzt. Als ich im Halbdruck